

werdende und schließlich ganz verschwindende Admiral aus dem ebenso betitelten Text – der Leser fühlt sich angesprochen, weil irgendwo erkannt und mehr oder weniger augenzwinkernd auf die berühmte Schippe genommen. Doch scheinen diese Texte durch Nachdenklichkeit und Ernst hindurchgegangen zu sein, bis sie ihre Form gefunden haben. - ta

Die Malerfreunde Hans Ott und Anton Richter – Kunstkalender 1989. Format 42 x 30 cm, mit 12 farbigen Erstreproduktionen nach Bildoriginalen der beiden Künstler, mehrfarbiges Deckblatt, DM 27,-; Kunstverlag Ott, Koppenburgstraße 29, 8553 Ebermannstadt.

Der für das Jahr 1989 von Thea Ott gestaltete Kunstkalender enthält neben Wiedergaben von Werken des Malers und Grafikers Hans Ott (1902–1981) auch Bilder seines Freundes Anton Richter (1900–1962) aus Schwarzenbach/Saale. Eine langjährige Malerfreundschaft, die in den Jahren ihrer künstlerischen Entwicklung begann, wird mit diesem Bildkalender über ihren Tod hinaus fortgesetzt, ja neu belebt. Hilde Richter und Thea Ott, die – jede für sich – das künstlerische Werk ihrer verstorbenen Ehemänner in beispielhafter Weise bewahren und pflegen, haben eine wohlgelegene Auswahl noch unreproduzierter

Pastell-, Tempera- und Ölgemälde getroffen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Eintracht nicht nur in dem vorliegenden Kalender. Beide gestalteten auch gemeinsam Wandaufträge und Ausstellungen. Das Ölbild "Winterliche Bachlandschaft", welches sowohl auf dem Deckblatt als auch auf dem Dezemberblatt gezeigt wird, wurde 1948 sogar gemeinsam gemalt, ist heute im Besitz der Bayerischen Staatsgemäldesammlung und schmückt eine Wand im Bayer. Landtag.

Die Bildauswahl läßt erkennen, daß sich beide Künstler auch hinsichtlich der Motive und der Palette nahe gewesen sind. Landschaften überwiegen. So finden wir – der Reihenfolge entsprechend – "Winter im Fichtelgebirge", "Venedig vor dem Gewitter" und "Gehöft hinter Bäumen" von Anton Richter. Hans Ott folgt mit einem "Selbstbildnis"; dann "Dorf Grün bei Selb" (A. Richter), "Gelbe Dahlien" (H. Ott), "Gehöft in Schleswig-Holstein" (A. Richter), "Blick von der Warneleithe ins Maintal", "Pferde in der Schwemme", "Blick nach Wülfersreuth", "Dorfwinter" (H. Ott) und die bereits erwähnte "Winterliche Bachlandschaft" (H. Ott/A. Richter). Erinnerungen an den Freund Anton Richter von Hans Ott aus dem Jahre 1970 sowie Kurzbiographien der beiden Künstler beschließen den Kalender, der viele Heimat- und Kunstfreunde durch das Jahr 1989 begleiten möge. PU

*Wie groß du für dich selbst, vorm Ganzen bist du nichtig;
Doch als des Ganzen Glied bist du als kleinstes wichtig.*

Friedrich Rückert (1788 – 1866)

Franz Kornbacher

Fünfhundert Jahre Kloster Marienburg in Abenberg

Die Klostergründung Marienburg im Jahre 1488 geht auf eine Kirchenstiftung der Stadtpatronin *Sankt Stilla von Abenberg* zurück. Als caritativ selbstlos wirkende Tochter der in Franken bedeutsamen Grafen von Abenberg ließ Stilla von 1132 bis 1136 am Hügel gegenüber der väterlichen Burg eine kleine Kirche zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus erbauen, die von Bischof Otto von Bamberg konsekriert wurde. Dort verweilte sie täglich mit ihren drei Gefährtinnen im Gebet. Stillas Vorhaben, an ihrer Peterskirche ein Kloster zu errichten, ging nicht mehr zu ihrer Erdenzeit in Erfüllung.

Erst drei Jahrhunderte später entstand an ihrer Kirche, in der sie auch ihre letzte Ruhestätte gefunden hatte, ein *Augustinerinnenkloster*, das der *Eichstätter Fürstbischof Wilhelm von Reichenau* ab 1488 erbauen ließ, um die Wallfahrt zur Stilla-Grabstätte weiter zu fördern. Nonnen aus dem einige Jahre zuvor bei Eichstätt gegründeten Kloster Marienstein und dem damals aufgegebenen Konvent Königshofen bei Feuchtwangen besiedelten die Marienburg in der Nachbarschaft der Burg Abenberg.

Unter Unruhen und Kriegen hatte das Kloster bis in die napoleonische Zeit viel zu leiden. Bauernkrieg (1525), Schmalkaldische Fehde (1546) und Markgrafenstreit

(1552/53) brachten Not und Bedrängnis und schließlich ab 1562 Verödung des Konvents. Bischof *Martin von Schaumberg* bemühte sich um die Erneuerung dieses Klosters in seinem Oberen Stiftsland. Unermüdet setzte sich für die Wiedergründung Stiftsdekan *Wolfgang Agricola* von Spalt ein, so daß durch Mithilfe mancher Gönner und nach Erhalt von Stiftungen ab 1588 wieder Chorfrauen im Kloster leben konnten. Schlimme Zeiten kamen für das Kloster durch den Dreißigjährigen Krieg, eigentlich schon ab 1610, immer wieder mußten die Schwestern fliehen: nach Spalt, Burg Abenberg, Eichstätt, Marienstein, Ingolstadt, Schwabach und Ellingen führten die Fluchtwege. Kaum hatte sich das fränkische Kloster von den Kriegswirren etwas erholt, traf es ein neues Unglück, als die Klosterkirche und ein Teil des Klosters mit der Bibliothek (1675) einem Brand zum Opfer fielen. Doch der Wiederaufbau gelang durch Unterstützung des Bischofs *Marquard*, durch die kaiserliche Postmeistersfamilie *Somigliano*, in Nürnberg ansässige italienische Kaufleute, Wallfahrtsgaben und durch Spenden Ansbacher Markgrafen. Den Wiederaufbau führte der fürstbischöfliche Baumeister *Jakob Engel* durch, ab 1720 folgte eine stattliche Erweiterung nach Süden und Westen durch den eichstädtischen Baudirektor *Gabriel de Gabrieli*.